

2018

Literaturpreis der
Konrad-Adenauer-Stiftung

Mathias Énard

Michael Braun / Susanna Schmidt (Hrsg.)



Literaturpreis der
Konrad-Adenauer-Stiftung
2018

Inhaltsverzeichnis

Begrüßung

Norbert Lammert 5

Laudatio auf Mathias Énard

Annegret Kramp-Karrenbauer 15

Dankrede

Mathias Énard 33

Schlusswort

Bernhard Vogel 43

Programm der Feierstunde 50

Impressionen 53

Verleihungsurkunde 70

Gespräch mit Mathias Énard

Oliver Jahraus und Michael Braun 73

Zeittafel – Mathias Énard	81
Laudatorin 2018	87
Jury 2018	91
Musiker und Stipendiaten der Bernhard-Vogel-Stiftung	101
Literaturpreis der Konrad-Adenauer-Stiftung 1993–2017	107

Begrüßung



Norbort Lammert

Meine Damen und Herren,
sehr geehrter, lieber Herr Énard,
liebe Annegret Kramp-Karrenbauer,
verehrte Gäste,

ich begrüße Sie alle herzlich hier im Weimarer Musikgymnasium an vertrauter Stelle, bei gewohnt strahlendem Wetter.

Da ein anderer bedeutender Literaturpreis in diesem Jahr nicht vergeben wird, beruhigt und freut es vermutlich nicht nur den diesjährigen Preisträger, dass der Literaturpreis der Konrad-Adenauer-Stiftung in diesem Jahr zum 26. Mal in ununterbrochener jährlicher Folge verliehen wird.

Wir sind alle an diese wunderbare Umgebung nicht nur gewöhnt, wir erleben auch jährlich eine wunderbare Vermehrung der Teilnehmerzahl. Nur mit großzügiger Interpretation der Versammlungsstättenverordnung kann diese Veranstaltung hier nach wie vor so stattfinden, wie sie stattfindet. Wenn sich der Zuspruch weiter so entwickelt wie in den letzten Jahren und das Wetter so bleibt, wie es in der Satzung der Konrad-Adenauer-Stiftung für diesen Preis festgelegt ist, dann werden wir voraussichtlich im nächsten Jahr zum ersten Mal von der technischen Möglichkeit Gebrauch machen müssen, die Fenster zur Terrasse zu öffnen, um einen Teil der Gäste in Gottes freier Natur an diesem großen Ereignis teilnehmen zu lassen.

Es ist mir deswegen auch ein besonderes Bedürfnis, dass ich zu Beginn denen danke, die diese Veranstaltung hier überhaupt möglich gemacht und vorbereitet haben. Mein herzlicher Dank geht an den Direktor des Musikgymnasiums, Herrn Haak, und an die drei wunderbaren Musiker des Trio Illimitato, die uns durch diese Preisverleihung führen, mit einer Auswahl von Komponisten, die eine ähnliche Zeitspanne der Musikgeschichte abdecken, wie Mathias Énard das bei seinem Gang durch die westöstliche Kulturgeschichte tut.

Ich bedanke mich herzlich bei der Jury, ohne die es diesen Preisträger naturgemäß gar nicht geben würde, und möchte stellvertretend den neuen Vorsitzenden, Herrn Professor Jahraus, und die Gründungsvorsitzende sowie das Ehrenmitglied der Jury, Frau Professor Lermen, herzlich begrüßen.

Und ich bedanke mich herzlich bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Stiftung, die diese Veranstaltung wochenlang so vorbereitet haben, dass sie dann – in einem vergleichsweise kurzen Zeitraum von knapp zwei Stunden – abgewickelt werden kann, wie Sie das alle gewohnt sind.

Es gibt viele Gäste und Ehrengäste zu begrüßen. Ich will stellvertretend für Sie alle den Ehrenvorsitzenden der Stiftung begrüßen, Bernhard Vogel, und meinen Vorgänger im Amt, Hans-Gert Pöttering, den früheren Präsidenten des Europäischen Parlaments. Ich begrüße alle aktiven und ehemaligen Mitglieder des Deutschen Bundestages, der Landtage, der Stadträte und Gemeindevertretung, ganz besonders herzlich den neuen Oberbürgermeister dieser Stadt und die neue Landrätin. Ich verbinde das mit meinem herzlichen

Glückwunsch zum grandiosen Wahlerfolg und der gefestigten Erwartung, dass Sie uns in einer möglichst langen Amtszeit als ständige Gäste dieser Veranstaltung erhalten bleiben.

Und natürlich begrüße ich ganz besonders herzlich die Laudatorin für den diesjährigen Preisträger, die Generalsekretärin der CDU Deutschlands, Annegret Kramp-Karrenbauer. Als die Stiftung – zum Beleg meines Hinweises, dass solche Veranstaltungen doch einen beachtlichen zeitlichen Vorlauf haben – bei Annegret Kramp-Karrenbauer nachfragte, ob sie bereit wäre, den diesjährigen Preisträger zu laudieren, war sie gerade, nach einem triumphalen Wahlsieg, als Ministerpräsidentin des Saarlandes wiedergewählt worden. Heute kommt sie als Generalsekretärin der CDU Deutschlands, nach einem erstaunlichen Positionswechsel, für den mir in der Nachkriegsgeschichte kein anderes Beispiel einfällt.

Wenn es neben den vielen anderen Auszeichnungen in Deutschland auch einen Preis für die erstaunlichste, überraschendste, mutigste, auch cleverste und eindrucksvollste Aufgabe eines bedeutenden Amtes als Grundlage der Bewerbung für ein noch wichtigeres Amt gäbe: Die erste Anwärterin auf diesen Preis wäre Annegret Kramp-Karrenbauer. So liegt es heute Morgen – weil es keine Parteiveranstaltung, sondern eine Kulturveranstaltung ist – auch nahe zu sagen: Für mich ist das auch ein ganz wichtiger Beitrag zur Weiterentwicklung der politischen Kultur in Deutschland. Denn bei keiner anderen Institution ist die Diskrepanz zwischen öffentlichem Ansehen und tatsächlicher Bedeutung größer als bei den politischen Parteien. Deswegen bedarf es ganz sicher auch solcher demonstrativen Veränderungen, die

die Vermutung der Relevanz des einen und der geringeren Bedeutung des anderen mindestens irritieren, vielleicht auch – wenn es gut geht – nachhaltig verändern.

Da gerade von politischer Kultur die Rede ist, erlauben Sie mir vielleicht eine knappe Anmerkung zu einer Auseinandersetzung, die – zumindest indirekt – auch mit unserem Literaturpreis zu tun hat. Nämlich zu dem denkwürdigen Gespräch, das vor wenigen Wochen aus Anlass der Leipziger Buchmesse zwischen zwei zu Recht renommierten deutschen Autoren stattgefunden hat, von denen der eine auch Preisträger der Konrad-Adenauer-Stiftung ist, Uwe Tellkamp und Durs Grünbein. Beide sind gebürtige Dresdner, die sich in einer unter vielerlei Gesichtspunkten interessanten, kontroversen Weise über aktuelle und grundsätzliche Entwicklungen in Deutschland, über das Selbstverständnis des eigenen Landes, über Identitäten und Identifikationsbedürfnisse, tatsächliche und eingebildete Besorgnisse unterhalten haben – und das Spektakulärste an dieser Auseinandersetzung war das, was das Feuilleton daraus gemacht hat. Es gibt inzwischen in Deutschland offenkundig so etwas wie eine reflexhafte Empörungskultur, bei der die Neigung zur Empörung mit Abstand ausgeprägter ist als die Begabung zur Kultur.

Dass sich der Verlag von Uwe Tellkamp gleich am Tage nach der Berichterstattung über dieses Gespräch in demonstrativer Distanz gegenüber dem eigenen Autor veranlasst gesehen hat, die schlichte Selbstverständlichkeit klarzustellen, „die Haltung, die in Äußerungen von Autoren des Hauses zum Ausdruck kommt, ist nicht mit der des Verlages zu verwechseln“, wird vermutlich nicht nur Uwe Tellkamp nicht beru-

higen. Sie ist vielmehr geeignet, die Besorgnis zu verstärken statt auszuräumen, dass es eben doch so etwas wie einen Meinungskonformismus gibt.

Eine solche Erwartung, Bestimmtes sagen zu dürfen und anderes allenfalls für sich selbst zu behalten, das ist ausdrücklich nicht unser Verständnis von Literatur – und schon gar nicht unser Verständnis von Freiheit. Der Literaturpreis der Konrad-Adenauer-Stiftung ist der Freiheit verpflichtet. Er will der Freiheit eine Stimme geben und denen, die der Freiheit eine Stimme geben, eine Plattform. Und wenn wir Freiheit sagen, dann meinen wir Freiheit. Das ist das Gegenteil von Zwängen, von erwarteten, erzwungenen Positionierungen. Es ist das Bekenntnis zur Gedankenfreiheit, zur Redefreiheit, zur Pressefreiheit, zur Religionsfreiheit, verbunden mit der Einsicht, dass es für alle Beteiligten gelegentlich unbequem werden kann. Denn real wird dieser Anspruch nur dann, wenn nicht einer ihn gegen den Rest der Welt für sich reklamiert, sondern alle diesen Anspruch für sich gelten lassen können. Eine schönere Überleitung zum diesjährigen Preisträger hätte es schwerlich geben können, was den Verdacht fast nahelegt, Uwe Tellkamp und Durs Grünbein hätten sich aus genau diesem Grund gestritten, wie ich das gerade in Kurzform referiert habe. Das wäre dann, zugegebenermaßen, auch eine Spur übertrieben. Ich trage es Ihnen aber ohne jede Empörung vor. Mathias Énard ist jedenfalls ganz sicher kein Konformist; keiner, der es sich bequem macht in der Auseinandersetzung mit den Entwicklungen und den Befindlichkeiten unserer Gesellschaften, seines Landes und unseres Landes, der westlichen Zivilisation mit ihren vielfältigen Verknüpfungen und Verbindungen nach Asien und

Afrika. Mathias Énard zeichnet in seinen vielen Büchern, unter jeweils ganz anderen Perspektiven, immer wieder die Wege nach, die Europa mit Asien und Afrika verbinden. Er schreitet sie gewissermaßen in beide Richtungen ab. Dabei identifiziert er auch manche Umwege und Irrwege, Pilgerwege, gelegentlich auch Holzwege, die immer mal wieder begangen worden sind.

Erzähl ihnen von Schlachten, Königen und Elefanten, so der Titel eines besonders schönen, kleinen, für jeden an jedem Sonntagnachmittag, beispielsweise heute Nachmittag, leicht lesbaren Buches, das die historisch belegte Anekdote – die zu schön ist, um nicht wahr zu sein – aufgreift, nach der Michelangelo vom türkischen Sultan den Auftrag zum Bau einer Brücke über das Goldene Horn erhalten habe. Was aus diesem Auftrag wird, das können Sie da nachlesen. Dass es nicht nur um die Brücke geht, irgendeine Brücke und deren technische und ästhetische Bedeutung, sondern um eine Brücke zwischen Kontinenten und eine Brücke zwischen Kulturen, zwischen Zivilisationen, das wird niemanden von Ihnen überraschen, der etwas von Mathias Énard oder über ihn gelesen hat.

Die Lektüre seiner Bücher verlangt dem Leser einiges ab. Mit anderen Worten: Es gibt leichtere Kost. Die käme allerdings in der Regel für den Literaturpreis der Konrad-Adenauer-Stiftung nicht infrage. Es verlangt dem Leser ein gehöriges Maß an Konzentration und Durchhaltevermögen ab bei seiner Tour d'Horizon über die jahrhundertealten, verdeckten, gelegentlich auch versteckten Beziehungen zwischen Osten und Westen, zwischen Orient und Okzident, mit seinen vielfältigen Verbindungen. Spätestens bei der Lektüre seiner Bücher wird dann deutlich, dass diese jahrhundertealten politischen wie kulturellen Beziehungen zwischen Orient und Okzident nicht nur viel älter, sondern auch wesentlich komplexer sind als die allzu schlichte Frage, ob der Islam zu Deutschland gehört.

Annegret Kramp-Karrenbauer wird das ganz gewiss stärker entfalten, als das im Rahmen einer Begrüßung erstens nötig und zweitens möglich ist. Wir freuen uns, dass gerade in dieser Situation jemand wie Mathias Énard mit dem Literaturpreis der Konrad-Adenauer-Stiftung ausgezeichnet wird. Deswegen bedanke ich mich für diesen Vorschlag der Jury, den der Vorstand der Konrad-Adenauer-Stiftung gerne aufgegriffen hat.

Ich freue mich jetzt auf die Laudatio von Annegret Kramp-Karrenbauer. Ich bin sicher, alle anderen Gäste auch.

Laudatio auf
Mathias Énard



Annegret Kramp-Karrenbauer

„Alles ist kosmopolitisch,
hängt miteinander zusammen.“

Dass diese Laudatio eine besondere Herausforderung ist, hängt mit zwei Dingen zusammen. Zum einen mit der Tatsache, dass sie nach einer Begrüßungsrede von Norbert Lammert gehalten werden muss, was per se schon eine Herausforderung ist. Zum anderen, weil ich, als der Name des Preisträgers bekannt wurde und ich mich in sein Werk vertieft habe, mich ernsthaft gefragt habe, ob ich diesen Preisträger und sein Werk laudatieren kann. Das hat nichts mit Ihren Werken und schon gar nichts mit Ihnen zu tun, sondern es hat etwas damit zu tun, dass mir bei der Beschäftigung mit Ihren Büchern noch einmal bewusst geworden ist, wie leichtfertig und auch wie oberflächlich wir alle, und ich sicherlich mit eingeschlossen, zur Zeit über unser christlich-jüdisches Erbe reden und über unsere Beziehung bzw. Nichtbeziehung zwischen dem Osten und dem Westen. Und wenn man dann Ihre Bücher liest, merkt man erst einmal, wie viel Tiefe einem selbst fehlt, und das macht einen demütig und umso hochachtungsvoller vor Ihrem Werk.

Lassen Sie mich mit einem uns allen bekannten Mythos beginnen: Wer war Europa und vor allem woher kam sie? Vor etwa 3000 Jahren lebte eine wunderschöne phönizische Prinzessin namens Europa mit ihren Eltern in einem großen Palast an den südöstlichen Ufern des Mittelmeers. Sie ging

gerne im Wald spazieren und beobachtete dabei Tiere. Als Zeus von ihrer Schönheit erfuhr, wollte er sie kennenlernen und verwandelte sich in einen prächtigen weißen Stier. Als sich Europa auf den Rücken des Tieres setzte, sprang der Stier auf und entführte die Orientalin – heute würde man sagen die junge Libanesin – nach Kreta. Es kam, wie es kommen musste: Europa verliebte sich in den Göttervater und zusammen bekamen sie drei Söhne. Der Erdteil, auf dem sie lebten, wurde später nach der orientalischen Prinzessin Europa genannt. – Als das „Kind“ bzw. unser Kontinent einen Namen brauchte, kam die Erleuchtung einmal mehr aus dem Orient.

In seinem literarischen Werk konzentriert sich Mathias Énard ganz auf den Mittelmeerraum mit seiner sehr wechselhaften Geschichte und gegenseitigen Durchdringung. Das ist, wenn man seine Biographie kennt, nur folgerichtig, schließlich er hat nicht nur am Pariser *Institut national des langues et civilisations orientales* studiert und dort die persische und arabische Sprache erlernt. Er hat im Nahen und Mittleren Osten auch selbst geforscht, übersetzt und unterrichtet. In Damaskus hat er drei Jahre gelebt, zwei Jahre in Beirut und ein Jahr in Teheran. Im Jahr 2000 ließ er sich in Barcelona nieder, wo er viele Jahre Arabisch an der Autonomen Universität Barcelona lehrte – und ein Restaurant betreibt. 2005/2006 war er Stipendiat der Villa Medici in Rom und in den Jahren 2013/14 Gast des Berliner Künstlerprogramms des DAAD. Bei seinem Aufenthalt in Deutschland hat er sich intensiv mit dem Material über den österreichischen Orientalisten Joseph von Hammer-Purgstall (1774–1856) befasst, der unter anderem die *Erzählungen aus Tausendundeiner*

Nacht aus dem Arabischen ins Deutsche übersetzte. In Berlin hat er aber nicht nur für *Kompass* recherchiert, sondern auch große Teile des Romans geschrieben.

Aus Ihrem umfangreichen Werk von bislang zwölf Gedichtbänden und Romanen möchte ich vor allem drei Bücher herausgreifen, die in exzellenten deutschen Übersetzungen vorliegen:

Europaweit bekannt wurde Mathias Énard mit dem Roman *Zone* aus dem Jahr 2008. Für dieses vielbeachtete, nahezu 600 Seiten umfassende Buch erhielt er den deutsch-französischen Candide-Preis und den Prix Décembre.

In diesem Roman, geschrieben in einem einzigen langen Satz ohne Punkt und häufig ohne Komma, ist das Mittelmeer die „Zone“. Es ist Wiege und zugleich Wunde der abendländischen Zivilisation. Nach seinem Einsatz im Jugoslawienkrieg arbeitet der Protagonist Francis Mirkovi für den französischen Geheimdienst in Algerien und im Nahen Osten. Um sich endgültig zur Ruhe setzen zu können, sammelt er Dokumente und Fotos – den „Koffer voller Toten“. Diese Listen von Kriegsverbrechern, Waffenhändlern und Terroristen will Mirkovi dem Vatikan für 300.000 Dollar verkaufen. Die Reminiszenz an die 30 Silberlinge des Verräters Judas wurde sicherlich nicht ohne Hintergedanken gewählt. Während der Zugreise von Mailand nach Rom wälzt Mirkovi in einem Bewusstseinsstrom die Erinnerungen an maßlose Gewalt, das Grauen der Kriege von Troja bis in die Gegenwart des Irak, dazwischen Rom, Karthago, Konstantinopel, die zwei Weltkriege, die Judenvernichtung, der Spanische

Bürgerkrieg, Bosnien, Gaza. Die monströse Geschichte des vor seiner Vergangenheit fliehenden Mirkovi ist wie Homers *Ilias* in 24 Kapitel unterteilt, die rach- und eifersüchtigen Götter der Griechen bleiben im christlichen Europa allgegenwärtig. Nicht zufällig erinnern die neun Bahnhöfe zwischen Mailand und Rom, an denen der Zug hält, an Dantes neun Kreise der Hölle.

An den Bosphorus nimmt Mathias Énard seine Leser mit in der Parabel *Erzähl ihnen von Schlachten, Königen und Elefanten*. Allein schon der Titel macht neugierig aufs Lesen. Dieses Buch war in Frankreich ein Bestseller; im Jahr 2010 wurde er dafür mit dem Prix Goncourt des lycéens ausgezeichnet.

Man hört, Ihnen, lieber Herr Énard, sei die Idee zu dieser Geschichte während Ihres Aufenthalts in der Villa Medici in Rom gekommen, als Sie in der Bibliothek auf ein Buch von Giorgio Vasari über das Leben Michelangelos stießen. Danach habe der Bildhauer eine Einladung des Sultans von Konstantinopel erhalten, um für ihn eine Brücke über das Goldene Horn zu entwerfen. Die Einladung gab es wohl tatsächlich, aber gereist ist Michelangelo nicht. Allerdings existiert ein Entwurf Leonardos für eine Brücke am Goldenen Horn.

Mathias Énarads Geschichte spielt im Jahr 1506: Konstantinopel findet sich langsam damit ab, dass die Türken wohl dauerhaft in der ehemals christlichen Stadt bleiben werden. Im fernen Italien ärgert sich Michelangelo über Papst Julius II., der ihn nicht für das Grabmal in der gerade entstehenden Basilika Sankt Peter bezahlen will. Die Zahlungsmoral der öffentlichen Hand war auch damals beklagenswert.

Wütend verlässt Michelangelo daraufhin Rom und reist nach Florenz zurück. Dort angekommen, erreicht ihn die Note des Sultans Bayezid.

Die Idee ist reizvoll: Michelangelo habe die Einladung nach Konstantinopel angenommen, um eine monumentale Brücke zu errichten, die Europa und Asien verbindet. Zunächst fühlt sich der Bildhauer fremd in der Stadt mit ihren Farben, Gerüchen und den Spuren der von ihm geringgeschätzten Religion. Dennoch freundet er sich mit dem Dichter Mesihi aus Pristina an. Mesihi ist ein Günstling des Großwesirs, der dem Wein, jungen Frauen und Männern zugetan ist. Er nimmt Michelangelo mit in die Tavernen Konstantinopels, auch in die Arme der jüdischen Sklavin, die aus Granada vertrieben wurde und sich nun als Tänzerin verdingt. Nachts erzählt sie ihm von ihrer spanischen Heimat. Erst wenige Jahre zuvor hatten die Katholischen Könige Ferdinand und Isabella Granada erobert. Daraufhin entsandte Sultan Bayezid Schiffe, um die muslimischen und die jüdischen Bewohner abzuholen, die nicht zum Katholizismus übertreten wollten.

In der Folge entstand im nördlichen Mittelmeerraum ein Religionsaustausch nach dem Motto *Cuius regio – eius religio*. Frei übersetzt: Der Herrscher eines Landes bestimmt die Religion seiner Untertanen. Auch wenn dieses Rechtsprinzip erst im Augsburger Religionsfrieden 1555 für den deutschsprachigen Raum fixiert wurde, wurde es dem Prinzip nach auch andernorts – häufig gewaltsam – durchgesetzt. Religiöse Toleranz war zu allen Zeiten ein seltenes Gut.

Nicht ohne eine gewisse Melancholie müssen wir an dieser Stelle festhalten, dass aus der Alhambra in Granada eine Kathedrale wurde – eine Umwidmung, die die Moscheen in Spanien und Sizilien insgesamt betraf. Umgekehrt wurde in Konstantinopel aus der altehrwürdigen Hagia Sophia eine Moschee als äußeres Symbol des islamischen Sieges über das Christentum.

Die Kenner des Werks von Mathias Énard werden aufhorchen: Mit dem Verweis auf den Zustand der Melancholie nähern wir uns Ihrem Roman *Kompass* aus dem Jahr 2015, der von der Kritik – zurecht möchte ich anfügen – einhellig mit viel Lob und Bewunderung aufgenommen wurde. *Für Boussole* (in deutscher Übersetzung: *Kompass*) wurden Sie noch im selben Jahr mit dem höchsten Literaturpreis Frankreichs ausgezeichnet, dem Prix Goncourt; außerdem erhielten Sie für dieses großartige Werk im März 2017 den Leipziger Buchpreis zur Europäischen Verständigung.

Der Protagonist des Romans, der Musikwissenschaftler Franz Ritter, ist natürlich Wiener. Das ist wichtig, denn das kosmopolitische Wien wurde von Hugo von Hofmannsthal als *Porta orientis* – als Tor zum Orient – bezeichnet. Die Stadt dient im Roman als Ausgangspunkt für eine symbolische Reise, bei der es um die Frage geht: Was bedeutet das eigentlich, das Tor zum Orient? Können und wollen wir überhaupt in beide Richtungen hindurchgehen?

Unter dem Eindruck einer letztlich noch unklaren medizinischen Diagnose verbringt der etwas hypochondrisch veranlagte Franz Ritter eine schlaflose Nacht. Wie Schehe-

razade in *Tausendundeiner Nacht* will er gegen das Sterben anezählen. Dabei erinnert er sich an seine große Liebe Sarah, eine berühmte Orientalistin, aber auch an die Orte seiner Forschungsreisen im Osten: an Istanbul, Damaskus, Aleppo, Palmyra – alles Städte, die für ihn untrennbar vor allem mit Sarah verbunden sind. Seine Erinnerung zaubert immer mehr Fakten, Romanzen und Geschichten hervor, die alle von dem wichtigen Beitrag des Orients zur westlichen Kultur und Identität zeugen.

Mit *Kompass* hat Mathias Énard versucht (nach den Worten, die er bei der Verleihung des Leipziger Buchpreises zur Europäischen Verständigung sagte), „Licht auf den östlichen Teil der Geschichte der europäischen Kultur zu werfen, besonders in der Literatur und in der Musik“. Man möchte von einem genialen Ansatz sprechen, denn oftmals sehen wir den Orient durch die Bilder von Dominique Ingres oder Eugène Delacroix: Darin erweist sich der Mythos vom Harem in seiner erotischen Dimension jedoch als rein abendländische Projektion.

Europas Dichter ließen sich im 19. Jahrhundert ebenfalls vom Orient inspirieren, ohne jemals selbst dort gewesen zu sein. Die Orient-Sehnsucht machte auch vor dem 65-jährigen Goethe nicht Halt: Nach der Lektüre der Gedichte des persischen Dichters Hafis aus dem 14. Jahrhundert befand sich Goethe in einer schöpferischen Hochstimmung. Dabei heraus kam der *West-östliche Divan*. Dort heißt es: „Wer sich selbst und andre kennt / Wird auch hier erkennen: / Orient und Occident / Sind nicht mehr zu trennen.“

Zahlreiche Komponisten ließen sich vom Orient inspirieren: Mozarts *Türkischer Marsch* ist ein Widerhall der Fanfaren der Janitscharen, die 1664 vor Wien lagerten. Selbst Beethoven fügte einen *Türkischen Marsch* in sein Festspiel *Die Ruinen von Athen* ein. Schubert, Liszt, Berlioz, Rimsky-Korsakov, Debussy, Bartók, Hindemith, Schönberg, Szymanowski und viele andere folgten.

Im Unterschied zu *Zone* steht in *Kompass* nicht die Gewalt im Vordergrund, sondern Frieden und Toleranz! Das bedeutet aber nicht, dass im Roman die Gräueltaten des sogenannten Islamischen Staates, die furchtbaren Gemetzel im Nahen Osten oder die Vernichtung des kulturellen Erbes ausgeblendet würden. Gegen die Zerstörungswut und den Hass, die sich zurzeit vor allem in Syrien austoben, setzen Sie mit *Kompass* ein Zeichen der Hoffnung: dass sich das Wissen wiederbeleben lässt, wonach Orient und Okzident nicht zu trennen sind; dass sich die Kulturen des Mittelmeerraumes seit alters her gegenseitig inspiriert, vermischt und durchdrungen haben; und dass ein Europa, das seine orientalischen Wurzeln verdrängt, sich nicht nur von großen Teilen seiner eigenen Kulturgeschichte trennt, sondern diese letztlich gar nicht mehr verstehen kann. Selbst die zurzeit oft beschworenen christlich-jüdischen Wurzeln des Abendlandes haben ihren Ursprung im Orient. Nicht von ungefähr steckt im Wort *Orientierung* „Orient“.

So mahnt Sarah ihren Gefährten Franz: „Das Wesentliche ist, den Osten nicht zu verlieren.“ Um ihrem Wunsch Nachdruck zu verleihen, schenkt sie ihrem Freund einen Kompass, der

nicht nach Norden zeigt, sondern nach Osten, in die Richtung jenes fruchtbaren Halbmondes, aus dem Orient und Okzident gleichermaßen hervorgingen, die Wiege unserer Zivilisation. Umso bemerkenswerter ist es, und darauf weisen Sie, verehrter Monsieur Énard, hin, wie wir es alle zusammen geschafft haben, das Trennende zu betonen und uns gegenseitig Etiketten anzuheften. In *Kompass* sprechen Sie von der „Gewalt der aufgezwungenen Identitäten“.

Franz erlebt in Teheran das erste Mal, dass man ihm die Bezeichnung „Christ“ aufzwingt, um ihn zu kennzeichnen und zugleich verächtlich zu machen. Sarah ergeht es noch ärger: ihr jüdischer Name muss geheim bleiben, weil sonst die Gefahr von Repressalien besteht. „Dabei war sie nicht mehr jüdisch als katholisch“.

Die Neigung, Menschen zu etikettieren, ist jedoch kein Alleinstellungsmerkmal des Mullah-Regimes: Auch im freien Europa, auch in Deutschland heften wir die Bezeichnung „Muslim“ ganz selbstverständlich allen an, die einen arabischen oder türkischen Namen tragen, unabhängig davon, ob sie gläubig sind oder nicht. Dabei vergessen wir, dass es rein deutsche, französische oder türkische Identitäten gar nicht geben kann. Tatsächlich sind unsere Identitäten von jeher Ergebnisse des Austauschs und der Vermischung.

Anstatt auf die Kleinmütigen und Engherzigen zu hören, die Feindschaft und Ängste vor dem Anderen, dem Austausch und der Migration schüren, kann eine Annäherung, ein friedliches und für alle Seiten gedeihliches Zusammenleben nur

über Dialog gelingen. Dies ist eine wichtige Botschaft von Mathias Énards Werk. Gegenseitige Abschottung und Vorurteile sind sicherlich kein Weg, um als Einwanderungsgesellschaft dauerhaft zueinanderzufinden; klare, verbindliche Absprachen und ein Konsens über unsere gemeinsamen Werte hingegen schon.

Daher führt die aktuelle Debatte, ob der Islam zu Deutschland gehört, nicht weiter. Die entscheidende Frage ist doch: Wie muss ein Islam heute aussehen, der mit einer offenen Gesellschaft kompatibel ist? Unsere Richtschnur ist das Grundgesetz: Nur wer die Würde des Menschen, die Freiheit des Einzelnen und die Gleichheit aller vor dem Gesetz verinnerlicht hat, mit dem kann man friedlich zusammenleben. Dazu kann jeder einzelne seinen Beitrag leisten, indem er allen entgegentritt, die andere Menschen ausgrenzen, obwohl sie hier nur in Würde, Freiheit und Gleichheit leben wollen.

Aus Franz Ritters Aufenthalt in Teheran ist mir noch eine Anekdote besonders in Erinnerung geblieben, die ich Ihnen als Saarländerin, die der französischen Lebensfreude sehr zugetan ist, nicht vorenthalten möchte: Nachdem die prude Islamische Republik den Botschaften sogar den Import alkoholischer Getränke verboten hatte, konstruierten Trübsal blasende Konsulatsschreiber im Keller der Französischen Botschaft aus einem manuellen Aktenvernichter eine Traubenpresse. Zusammen mit den Italienern (!) aus der Botschaft gegenüber bestellten sie Trauben und kelterten Wein, den sie in Flaschen abfüllten. Sogar ein paar hübsche Etiketten hatten die Weinliebhaber gedruckt. Im Herbst soll, so erzählt man

sich, die ganze Straße nach vergorenen Trauben gestunken haben, während die iranischen Polizisten vor der Botschaft Wache schoben. – Manchmal kann man auch Tugendwächtern ein Schnippchen schlagen ...

Aber zurück: Die Wissenschaftler in *Kompass* sind allesamt Melancholiker, die sich nach dem verlorenen Anderen der eigenen Kultur sehnen. In den frühen Morgenstunden – Franz hat noch immer keinen Schlaf gefunden – durchstöbert er alte E-Mails und findet eine Sevdalinka, die er Sarah zum Geburtstag geschenkt hatte. Als Musikwissenschaftler ist er mit den bosnischen Volksliedern bestens vertraut. Der Name lässt sich auf das arabische Wort „sawda“ zurückführen; damit bezeichnete der persische Arzt, Philosoph und Dichter Avicenna die schwarze Galle, auf Griechisch „Melancholie“. Auch das portugiesische „saudade“ [Weltschmerz] leitet sich von diesem arabischen Begriff her. Die Sevdalinke verbinden also östliches und westliches Mittelmeer, indem sie eine Brücke zum portugiesischen Fado und seiner Traurigkeit schlagen. Das aber nur nebenbei.

Die Volksweise des bosnischen Dichters Bašagić, die Franz entdeckt hat, erzählt folgende Geschichte: Die Tochter des Sultans lauscht jeden Abend dem Plätschern des Brunnens im Palast. Ein junger arabischer Sklave beobachtet sie dabei, ergriffen von der Schönheit der Prinzessin. Von Abend zu Abend wird das Gesicht des liebeskranken Sklaven blasser. Schließlich fragt ihn die Prinzessin, wie er heiße und woher er komme. Er heiße Mohammed und stamme aus dem Jemen, vom Stamm der Asra, jener Asra, die sterben, wenn sie lieben.

Das eigentliche Geschenk von Franz an Sarah ist jedoch nicht dieses Lied, sondern seine Entdeckung, dass es sich in Wahrheit um eine Nachdichtung eines Gedichts von Heinrich Heine handelt: *Der Asra*. Darin heißt es: „und mein Stamm sind jene Asra, / welche sterben, wenn sie lieben“. Erst Jahrzehnte später vertont der bosnische Dichter das Liebesgedicht. Sarah, die sich inzwischen in ein buddhistisches Kloster in Darjeeling zurückgezogen hat, freut sich überschwänglich und antwortet Franz glücklich: „Ganz Europa ist im Orient. Alles ist kosmopolitisch, hängt miteinander zusammen.“

Kann man mit solchen Erkenntnissen irgendetwas ausrichten: gegen die Gewaltexzesse im Nahen Osten oder die zunehmende Lust am Kulturkampf nationalkonservativer und identitärer Bewegungen bei uns? *Kompass* hat vor allem eine klare Botschaft: dass sich Orient und Okzident nicht voneinander trennen lassen, dass wir gegen das Andere in uns selbst kämpfen, wenn wir den Pfad von Frieden, Versöhnung und Toleranz verlassen. Insofern kann uns *Kompass* Hoffnung geben, dass nicht alles Gewalt ist, wie in *Zone*. Nur scheinen wir das vergessen zu haben. Umso wichtiger ist die Antwort auf die Frage: Wollen wir das Tor zum Orient überhaupt noch in beide Richtungen offenhalten oder suchen wir unser Heil eher in Abschottung und Abgrenzung?

Leichte Antworten gibt es für keine Seite: Mit Blick auf den Orient hat der Historiker Jürgen Osterhammel beobachtet, dass die intellektuell anspruchsvolle Neugier auf die Außenwelt in der frühneuzeitlichen Epoche eine Besonderheit der Europäer war. „Die Muslime hatten trotz einiger osmanischer Berichterstatter wenig Interesse an den Ländern der

Ungläubigen ... Vor 1800 und auch noch um 1900 standen einer riesigen europäischen Literatur über fremde Zivilisationen nur sehr wenige Texte gegenüber, in denen ein externer Blick auf Europa geworfen wurde. Allein in Europa entstand eine ‚Orientalistik‘; von einer beginnenden ‚Okzidentalistik‘ in Asien und Afrika kann man erst für das Ende des 20. Jahrhunderts sprechen.“

Anmerken möchte ich dazu nur: Wie realistisch war denn dieses Orient-Bild der europäischen Dichter, Maler und Komponisten? Unser Preisträger selbst spricht in *Kompass* von Projektionen, man könnte aber auch weniger freundlich von *Exotismus* sprechen, der Orient als Projektionsfläche für westliche Wunschphantasien oder Fluchtpunkt für europäische Sehnsüchte.

Fest steht: Wenn sich Orient und Okzident einander annähern wollen, kann dies nicht allein von Europa aus gelingen. Bei allen Verdiensten werden unsere europäischen Orientexperten – für Deutschland nenne ich zum Beispiel Navid Kermani – diese Mammutaufgabe nicht alleine bewältigen können. Wo also sind die arabischen, kurdischen, türkischen oder iranischen Intellektuellen, die versuchen, nicht nur ein nuancenreicheres Bild der islamischen Welt zu zeichnen, sondern zugleich eine Brücke in den Okzident zu schlagen? Die autoritären Regime in diesen Ländern erleichtern einen freien Austausch jedenfalls nicht. Deswegen ist es unsere Aufgabe, mit allen Mitteln dafür zu kämpfen, dass es in diesen Ländern wieder demokratische Strukturen gibt, wie es bei uns der Fall ist.

Umgekehrt kann es uns nicht gefallen, dass wir Europäer uns zunehmend abschotten und den Blick vor allem auf uns selbst richten. Das fängt schon mit einem Geschichtsunterricht an, dessen Eurozentriertheit begründungspflichtig ist. Dabei will ich nicht in Abrede stellen, dass National- und Heimatgeschichte als Identitätsressource ihre Berechtigung hat. Sie merken schon, ich bin eine große Anhängerin eines eigenständigen Schulfaches Geschichte. Aber es müsste aus meiner Sicht stärker um beides gehen. Das gilt im Übrigen auch für die Geistes- und Sozialwissenschaften insgesamt. Wir brauchen Antworten auf die Frage, wie wir ein friedliches, respektvolles und gleichberechtigtes Zusammenleben in multiethnischen Gesellschaften dauerhaft organisieren können.

Auf all diese Beobachtungen und Analysen gibt *Kompass* keine unmittelbare Antwort. Aber der Roman macht bewusst. Und er lässt Tendenzen erkennen. Erkenntnis ist bekanntlich der erste Schritt zur Besserung.

In diesem Sinne gratuliere ich Ihnen, lieber Herr Énard, herzlich zum Literaturpreis.

Dankrede



Mathias Énard

Sehr geehrte Frau Kramp-Karrenbauer,
verehrter Herr Professor Lammert,
liebe Jurorinnen und Juroren,
lieber Herr Professor Braun,
verehrte Anwesende der Konrad-Adenauer-Stiftung,
liebe Gäste,

vielen Dank für diese große Ehre. Ein solcher Preis ist natürlich ein Moment außerordentlicher Freude, aber die sprichwörtliche Bescheidenheit von Autoren kommt dabei ein wenig in Bedrängnis ... Zum Glück habe ich in diesem Fall das Vergnügen, meinen Ruhm mit meinen Übersetzern Sabine Müller und Holger Fock zu teilen: Durch ihre Kunst können Sie meinen Roman *Kompass* auf Deutsch lesen, es ist ihre Prosa, die Ihnen mein Buch nahegebracht hat. Das Glück, diese beiden außergewöhnlichen Übersetzer zu haben, ist freilich auch ein Verdienst meines wunderbaren Verlags, der sie ausgewählt hat: Ich möchte mich an dieser Stelle beim Verlag Hanser Berlin bedanken, bei seinem Pressesprecher Thomas Rhode, seinen Lektoren Delf Schmidt und Julia Graf und seinem Verlagsleiter Karsten Kredel für ihren großartigen Einsatz, mit dem sie meinen Büchern in Deutschland zum Erfolg verholfen haben. Ein Buch ist ein Mikrokosmos, eine Welt für sich – eine Welt zwar, die es durch seine Worte erschafft, aber auch eine, die den vielen Menschen zu verdanken ist, die es für sich in Beschlag nimmt: Lektoren, Korrektoren, Drucker, Buchauslieferer, Buchhändler, Journalisten, Kritiker, Übersetzer, Agenten und natürlich vor

allem seine Leser. Denn letztlich sind es die Leser (manche trifft man bei Lesungen oder öffentlichen Veranstaltungen, viele wird man nie kennenlernen), die ein Buch mindestens ebenso so sehr zu dem machen, was es ist, wie das Buch sich seine Leser sucht, sie nach seinem Bild formt. Ihnen allen herzlichen Dank.

Es ist jetzt drei Jahre her, dass ich das Manuskript zu *Kompass* abschloss, und ich hätte nie gedacht, dass dieser Roman sieben Jahre, nachdem ich ihn zu schreiben begann, noch immer von solch schmerzhafter Aktualität sein würde. Der Krieg in Afghanistan, im Jemen und in Syrien dauert an; die Attentate haben seitdem eine Blutspur durch Europa gezogen. Paris, Nizza oder Berlin sind betroffen, und auch wenn der Islamische Staat in Irak und Bilad-asch-Scham (dem geografischen Groß-Syrien) theoretisch besiegt ist, kann es immer noch zu weiteren Anschlägen kommen. Seit sieben Jahren dauert, von einer roter Linie zur nächsten, von einem Massaker zum nächsten, die syrische Tragödie an. Man gewinnt immer mehr den Eindruck, dass die Revolution, das Regime, Syrien nur noch Accessoires, tödliche Spielzeuge in den Händen anderer Mächte sind. Wir schauen zu, wir zählen die Schläge, wir führen so genau wie möglich Buch über die Toten. Ich sage wir und meine uns, die Europäer, denn wir haben uns schließlich dafür entschieden, unser Schicksal mit einer politischen Einheit zu verknüpfen, der Europäischen Union, die uns vor Krieg bewahren soll. Sieben Jahre lang haben wir also jede Menge Leichen gezählt und jede Menge Flüchtlinge aufgenommen, die uns wiederum von den Schrecken und den Grausamkeiten erzählt haben, deren Opfer sie waren, ohne dass diese in die Hunderttausende gehenden

Zeugnisse, Berichte, Exile uns davon überzeugen konnten, uns dazu bringen konnten, die Gewalt in Syrien zu beenden.

Fast sieht es so aus, als würden wir uns mit der Niederlage abfinden. Wir erfreuen uns unserer Ohnmacht. Wir heben die Hände zum Himmel als Zeichen der Trauer, wir wandern mit unseren Satelliten durch die Ruinen, und in wunderbaren virtuellen Projekten bauen wir die zerstörten Städte wieder auf. Alle unsere Archäologen beteiligen sich an der Bestandsaufnahme, um das zum Weltkulturerbe gehörende Palmyra im Internet zu rekonstruieren. Es gelingt uns sogar, unter Nutzung aller unserer architektonischen Kenntnisse, zu Dokumentationszwecken Modelle von den Gefängnissen des Regimes zu bauen – statt diese Gefängnisse zu schließen. Wir gebrauchen unsere Vorstellungskraft, unser Knowhow. Aber wir wissen nicht mehr, wo unsere Feinde sind. Wir schauen dabei zu, wie diejenigen massakriert werden, die wir unterstützt haben. Wir kennen den Weg zum Sieg nicht mehr – die Niederlage ist überall, wir können nur noch fliehen. Gewinnen bedeutet verlieren. Wir verbrennen, was wir verehrt haben, den Frieden, ohne auch nur zu wissen, wie man in den Krieg zieht. Wir wüssten auch nicht, gegen wen. Zudem graut uns vor Gewalt. Zumindest, wenn sie in unserem Namen verübt wird. Wir müssen unsere Schwäche eingestehen. Das ist schmerzhaft. Unsere Ohnmacht. Unsere grausame Ohnmacht.

In den letzten fünfzig Jahren haben wir eine beängstigende Wirtschaftsmechanik errichtet, die imstande ist, unerhörte Reichtümer zu erzeugen und alle Märkte des Planeten zu erobern. Doch jetzt merken wir, dass eine große Wirtschafts-

maschinerie die europäischen Bürger nicht vor Angst und Ohnmacht schützt. Eine große Wirtschafts­maschinerie hat keine Bürger. Sie kennt nur Waren, Verkäufer, Käufer, Investitionen, Renditen, Gewinnschwellen. Eine große Wirtschafts­maschinerie sieht die Opfer nicht, sie ist blind. Unser Europa ist eine Göttin mit so vielen Armen, dass diese ob ihrer Vielzahl an Kraft verlieren. Die Europäer erliegen, wir erliegen Stück für Stück der Versuchung der Angst. Der Versuchung, uns auf uns selbst zurückzuziehen. Die Wirtschafts­maschinerie schützt die Bürger nicht: Sie wirft sie ihren Feinden in die Arme. Sie zerstört sich selbst. Die große Wirtschafts­maschine hat sogar noch die Angst ihrer eigenen Bewohner verkauft. Sie hat die Angst ihrer Bürger an die Populisten verkauft.

Unser Schicksal ist von dem der Welt nicht zu trennen. Es gibt nur eine einzige Zukunft, das ist die des ganzen Planeten. Wir erkennen diese Wahrheit an, wenn es darum geht, gegen den Klimawandel zu kämpfen. Wir meinen, es sei gefährlich für Europa, wenn man einen Wald abholzt, der so weit weg ist wie der Regenwald des Amazonas ... Ebenso ist unser Schicksal untrennbar mit dem Syriens, des Irak, des Jemen, Libyens ... verbunden. Doch hier, in diesem konkreten Fall, machen wir uns lieber vor, dass es nicht so sei. Dass wir hinter unseren hohen Mauern und dem ungarischen Stacheldraht sicher seien. Dass wir woanders seien. Weit weg von allem. Darin liegt der große europäische Widerspruch.

Wie können wir wieder Frieden schaffen, wenn wir weder Lust darauf noch die Mittel dazu haben? Wie können wir die Angst überwinden? Wie können Literatur, Kunst, Philosophie, Musik noch eine Rolle spielen angesichts der brutalen

Überwältigung durch Informationen in Echtzeit, Internet­schwörungen, die 140 Twitter-Zeichen? Dabei fällt mir ein, dass sich nur wenige hundert Meter entfernt von hier eine herrliche, eine unerhörte Seite mit fremden Schriftzeichen befindet – ein magischer Augenblick in unserer Geschichte. Im schönen Haus Goethes, das von den Katastrophen Europas mehr oder weniger verschont geblieben ist, kann man ein von Hand beschriebenes Blatt sehen. Mit arabischen Buchstaben. Von Goethe persönlich. Niemand repräsentiert Europa mehr als Goethe, und Goethe lernte Arabisch. Goethe war neugierig. Goethe hatte keine Angst, weder vor seltsamen Tierchen, seltenen Pflanzen noch vor fernen Alphabeten. Goethe war fasziniert. Verliebt. Er wollte Arabisch lernen. Er führt uns auf den Weg der Neugier.

Sollten wir uns nicht an der leidenschaftlichen Neugier Goethes orientieren? Nur die Kenntnis, das Wissen, das selbstlose Interesse am Anderen kann uns aus der schwierigen Lage befreien, in der wir uns befinden. Vielleicht lesen wir aus diesem Grund Bücher: um die Welt wieder in ihrer Komplexität zu begreifen, um den Geschmack am Anderen wieder zu entdecken, die Freude an den Mäandern des Unterschieds, der Differenz. Mitten auf Goethes berühmter Seite mit den arabischen Schriftzeichen, unter so harmlosen Worten wie Honig oder Zauber und vielen Ortsnamen (Najaf, Bahrein, Kufa, Aleppo), taucht in der Anfängerkalligraphie des Meisters, die häufig fehlerhaft, aber immer lesbar ist, eine Vokabel auf, die sich meiner Meinung nach direkt an uns richtet: Ha'ira, wörtlich übersetzt: verwirrt, desorientiert, vom Orient abgekommen. Kein Zweifel, Goethe hat recht: Europa ist heute desorientiert. Wir alle sollten uns von

Neuem für die Wege der Welt interessieren. Ich bin sicher, dass die Konrad-Adenauer-Stiftung mit ihren fast hundert Niederlassungen in der ganzen Welt dies tut und sich dafür einsetzt.

Lassen Sie uns den Geschmack am Unterschied, an der Differenz wiederfinden.

Vielen Dank.

*(aus dem Französischen von Holger Fock und Sabine Müller)
(leicht gekürzter Erstabdruck der Rede u. d. T.
„Unsere grausame Ohnmacht“ in: Rheinische Post, 25. Juni 2018)*

Schlusswort



Bernhard Vogel

**Verehrter Herr Vorsitzender, lieber Norbert Lammert,
verehrte Mitveranstalter und verehrte Gäste,
meine sehr verehrten Damen und Herren!**

Vieles ist bei dieser Preisverleihung 2018 anders als in den vergangenen Jahren. Nicht nur die musikalische Darbietung, deren zweiten Teil wir gleich erwarten. Ein neuer Vorsitzender der Adenauer-Stiftung hat uns eingeladen und begrüßt. Er ist zur ‚Bedrohung‘ aller nach ihm zu Wort Kommenden geworden. Wir freuen uns, dass er sein Amt angetreten hat, und wir danken seinem Vorgänger für die vielen Jahre, die er mir nachgefolgt ist.

Zum ersten Mal wird eine ehemalige Ministerpräsidentin – das Wort Alt-Ministerpräsidentin kommt mir nicht von den Lippen – und heutige Generalsekretärin einer Partei gebeten, die Laudatio zu halten. Das hat es noch nie gegeben, und das will angesichts der Vorgänger Geißler und Biedenkopf etwas heißen.

Liebe Frau Kramp-Karrenbauer, danke, dass Sie durch Ihre Laudatio uns die Lektüre der Bücher des Vorzustellenden nicht erspart, sondern als notwendig dargestellt haben. Ich bedanke mich bei Ihnen und begleite Ihren weiteren Weg mit dem herzlichen Wunsch, dass Sie bei allen Unruhen kommender Jahre gelegentlich in Saarbrücken noch zwei Stunden zu einem Buch greifen können und es lesen dürfen.

Und schließlich gehört zu den Andersartigkeiten, dass zum ersten Mal ein Franzose mit dem Literaturpreis ausgezeichnet worden ist. Es ist ein gutes Zeichen, dass das nicht früher notwendig war, und es ist ein gutes Zeichen, dass es jetzt geschehen ist.

Ich möchte dem Preisträger – mein Alter möge das entschuldigen – eine Bitte mitgeben: Freuen Sie sich, dass Ihre bisherigen Werke so hohe Anerkennung finden, aber setzen Sie die Freude bitte in die Kraft um, auch in Zukunft anerkanntswerte Werke zu schaffen. Leider gibt es in Ihrem Berufsfeld Vorbilder, wo allzu großes Lob in allzu frühem Alter Schwierigkeiten geschaffen hat, weitere Werke von ähnlicher Durchschlagskraft zu verfassen. Ich wünsche Ihnen, dass Sie ein gutes Gegenbeispiel dafür werden, und was Sie in Ihrer Antwort, vor allem im Schlussteil angekündigt haben, lässt uns hoffen. Wir pflegen zwar bisher – aber die Jury ist unberechenbar – den Literaturpreis der Adenauer-Stiftung nicht zweimal zu verleihen, doch wir können ja sagen, Sie hätten ihn ein zweites Mal verdient, wenn Sie in zehn Jahren Bücher vorgelegt haben, die das rechtfertigen. Alles Gute für Ihren weiteren Weg!

Viele Dinge sind anders geworden. Eines ist geblieben: dass die Jury wieder eine vorzügliche Wahl getroffen hat und dass die Jury zum 26. Mal dabei von der sicheren, umsichtigen, geistvollen Hand von Birgit Lermen begleitet worden ist. Auch dafür Anerkennung!

Der Jury gehört eine Dame an, die morgen einen bedeutsamen Geburtstag feiert. Meine Damen und Herren, Katholiken dürfen schon am Vortag zu einem Geburtstag gratulieren, und das ist der Ökumene bisher auch noch nicht zum Opfer gefallen. Ich möchte jetzt schon Christine Lieberknecht gratulieren, dass sie heute ein wichtiges Lebensjahrzehnt abschließt und morgen ein neues beginnt. Herzlichen Glückwunsch, liebe Frau Lieberknecht!

Gleich geblieben ist, dass wie im Vorjahr zwei Schüler dieses Gymnasiums, in dem wir zu Gast sind, mit einem Preis ausgezeichnet werden. Dieser Preis soll zugleich ein kleiner Dank an dieses Musikgymnasium Schloss Belvedere für die jedes Jahr gewährte Gastfreundschaft sein. Es ist nicht nur eine Anerkennung der beiden Schüler, sondern es ist sogleich ein Dank an die ganze Schule.

Jorunn Kumkar und Noah Keucher besuchen beide die elfte Klasse und gehören beide zur Leistungsspitze in den allgemeinbildenden gymnasialen Fächern und in der musikalischen Spezialausbildung. Ihr Hauptinstrument ist die Blockflöte, aber ich habe mich belehren lassen müssen, dass man besser in der Mehrzahl von der Flötenfamilie spricht.

Ihr hoher Ausbildungsstand spiegelt sich in mehreren Wettbewerbserfolgen wieder, vor allem in ersten Preisen beim Bundeswettbewerb „Jugend musiziert“, sowohl in der Soloklasse als auch in verschiedenen Ensembles. Jorunn Kumkar, die junge Dame, wirkt mit Enthusiasmus im UNESCO Team des Musikgymnasiums mit und ist ideengebend bei der Auswahl von Hilfsorganisationen, denen Spenden aus

Konzerterlösen der Schüler zuerkannt werden. Darüber hinaus ist sie aktives Mitglied eines regionalen Vereins, der sich um finanzielle Hilfe für Kinder in Afghanistan einsetzt. Meine Damen und Herren, wenn man den Preisträger gehört hat und jetzt hört, dass es einen lokalen Verein, der Kindern in Afghanistan helfen will, gibt und dass sich eine Schülerin dieses Gymnasiums daran aktiv beteiligt, dann ist das Anlass, sich einmal einen Augenblick lang freuen zu dürfen.

Noah hingegen – das ist der Herr mit den Hosenträgern – zeichnet sich vor allem im Internatsalltag durch sein sensibles Gespür aus, Stimmungen aufzunehmen und positiv umzuwandeln. Durch sein ausgleichendes Wesen fällt es ihm leicht, angespannte Situationen zu entschärfen und ein intensives Vertrauensverhältnis zu Mitschülern zu entwickeln. Und daneben, auch das sei in diesem Kreis erwähnt, verwaltet er die Schülerbibliothek im Internat.

Beide werden mit diesem Preis ausgezeichnet, aber zuvor muss ich sie noch für eine Minute in Anspruch nehmen, bevor ich die beiden Schecks übergebe.

Eine erfreuliche Nachricht: Michel von Loh, den wir 2015 hier an dieser Stelle ausgezeichnet haben und dem wir danach durch eine zusätzliche Zuwendung ein Studium in den USA ermöglicht haben, hat sich aus dem California Institute of Arts aus Los Angeles zu Wort gemeldet und von seinen außerordentlichen Erfahrungen und Erfolgen berichtet. Er wird in Kürze einen Besuch in Deutschland machen. Ich nenne

Michael von Loh als Beispiel, dass es sich lohnt, junge Leute auszuzeichnen, und dass das im doppelten Sinn des Wortes Schule machen darf.

Und jetzt bitte ich die beiden jungen Leute hier zu mir, um die Auszeichnung zu empfangen.

Verleihung des Literaturpreises der Konrad-Adenauer-Stiftung e. V. an Mathias Énard

Musikgymnasium Schloss Belvedere,
Weimar 6. Mai 2018, 11.00 Uhr



Michael Praetorius (1571–1621): Bourée
Karlheinz Stockhausen (1928–2007): Abwärts / Aufwärts
Trio Illimitato

Begrüßung

Prof. Dr. Norbert Lammert

Vorsitzender der Konrad-Adenauer-Stiftung
Präsident des Deutschen Bundestages a. D.

Laudatio

„Alles ist kosmopolitisch,
hängt miteinander zusammen.“

Annegret Kramp-Karrenbauer

Generalsekretärin der CDU Deutschlands
Ministerpräsidentin a. D.

Preisverleihung

Prof. Dr. Norbert Lammert

Vorsitzender der Konrad-Adenauer-Stiftung
Präsident des Deutschen Bundestages a. D.

Dankrede

Mathias Énard

Auszeichnung

eines Schülers und einer Schülerin
des Musikgymnasiums Schloss Belvedere
durch die Bernhard-Vogel-Stiftung

Prof. Dr. Bernhard Vogel

Ministerpräsident a. D.
Ehrenvorsitzender der Konrad-Adenauer-Stiftung

Béla Bartók (1881–1945): Jocul cu bâta (Stabtanz) /
Brâul (Rundtanz)/Poarga românească (Rumänische Polka)
Trio Illimitato

Johanna Schneegans / Blockflöte

Matteo Hornig / Gitarre

Arnold Maklezow / Akkordeon

Schülerin und Schüler am
Musikgymnasium Schloss Belvedere

Impressionen



Mathias Énard und I.E. Anne-Marie Descôtes, Botschafterin der Französischen Republik in der Bundesrepublik Deutschland.



Jury-Vorsitzende im Gespräch, die Gründungsvorsitzende Prof. Dr. Birgit Lermen, jetzt Ehrenmitglied der Jury, und der aktuelle Vorsitzende Prof. Dr. Oliver Jahraus.



Beim Empfang: Prof. Dr. Norbert Lammert, Vorsitzender der Konrad-Adenauer-Stiftung e. V. und Präsident des Deutschen Bundestages a. D., im Gespräch mit dem Preisträger Mathias Énard und Prof. Peter Molt (links).



Annegret Kramp-Karrenbauer, Generalsekretärin der CDU Deutschland und Ministerpräsidentin a. D., im Gespräch mit Prof. Dr. Norbert Lammert.



Prof. Dr. Norbert Lammert und I.E. Anne-Marie Descôtes.



Mathias Énard im Gespräch mit Jurymitglied Prof. Dr. Friedhelm Marx, Dr. Hans-Gert Pöttering, Präsident des Europäischen Parlaments a. D., ehemaliger Vorsitzender und jetziger Beauftragter für Europäische Angelegenheiten der Konrad-Adenauer-Stiftung, und Prof. Dr. Birgit Lermen (v. l. n. r.).



Dr. Hans-Gert Pöttering und Mathias Ènard.



Mathias Ènard und Prof. Dr. Bernhard Vogel, Ministerpräsident a. D. und Ehrenvorsitzender der Konrad-Adenauer-Stiftung.



Wolfgang Haak, Direktor des Musikgymnasiums Schloss Belvedere, Dr. Susanna Schmidt, Leiterin Begabtenförderung und Kultur der Konrad-Adenauer-Stiftung, und der Literaturreferent der Konrad-Adenauer-Stiftung Prof. Dr. Michael Braun (v. r. n. l.).

Prof. Dr. Norbert Lammert, Mathias Énard und Annegret Kramp-Karrenbauer.





Dr. Hans-Gert Pöttering, Mathias Énard, Prof. Dr. Norbert Lammert, Annegret Kramp-Karrenbauer, Prof. Dr. Bernhard Vogel, Prof. Dr. Birgit Lermen, Christine Lieberknecht, Mitglied der Jury und Ministerpräsidentin a. D., Prof. Dr. Oliver Jahraus (v. l. n. r.).

Prof. Dr. Norbert Lammert, Annegret Kramp-Karrenbauer, Christine Lieberknecht, Mathias Énard, Prof. Dr. Bernhard Vogel, Dr. Hans-Gert Pöttering, Prof. Dr. Oliver Jahraus, Prof. Dr. Birgit Lermen, Prof. Dr. Friedhelm Marx (v. l. n. r.).





Prof. Dr. Bernhard Vogel zeichnet die Stipendiaten der Bernhard-Vogel-Stiftung aus, Jorunn Kumkar und Noah Keucher.



Matteo Hornig, Musikgymnasium Schloss Belvedere.



Arnold Maklezow, Musikgymnasium Schloss Belvedere.



Johanna Schneegans, Blockflöte, Musikgymnasium Schloss Belvedere.



Die Musikerinnen und Musiker des Musikgymnasiums mit Stipendiatin und Stipendiat der Bernhard-Vogel-Stiftung (v. l. n. r.): Matteo Hornig, Noah Keucher, Johanna Schneegans, Jorunn Kumkar und Arnold Maklezow.



Mathias Énard signiert.



Werke des Preisträgers.

DIE KONRAD-ADENAUER-STIFTUNG

verleiht

MATHIAS ÉNARD

DEN
LITERATURPREIS
DER
KONRAD-ADENAUER-STIFTUNG
2018

Berlin/München, im Mai 2018

PROF. DR. NORBERT LAMMERT
VORSITZENDER DER KONRAD-ADENAUER-STIFTUNG e.V.
PRÄSIDENT DES DEUTSCHEN BUNDESTAGES A.D.

PROF. DR. OLIVER JAHRAUS
LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT
VORSITZENDER DER JURÝ

Mathias Énard ist ein Vordenker der orientalischen Renaissance. Überzeugt davon, dass der Kompass Europas nach Osten zeigt, erzählt er Geschichten von der Faszination der Europäer für die Kultur der arabischen Welt. Seine Romane öffnen die imaginäre „Schatztruhe“ der orientalischen Kultur für Europa und die Welt. Damit stiften sie ein Narrativ von Dialog und Vielfalt, das prägend für unser Verständnis von Freiheit und Demokratie ist.

Mathias Énard setzt sich für die deutsch-französische Freundschaft, für den Kulturaustausch rund ums Mittelmeer und für die wechselseitige Inspiration zwischen Orient und Okzident ein. Geboren in Frankreich, in Spanien wohnend, kundig in mehreren europäischen Sprachen, schreibt er an einem Werk des Friedens, das, auch im Gedenken an das Ende des Ersten Weltkrieges, des „Grande guerre“, vor 100 Jahren, für Europa und darüber hinaus von wegweisender Bedeutung ist.

Gespräch



Gespräch mit Mathias Énard

„Etwas vom Orient in uns“

Oliver Jahraus: Ins Deutsche wurde der Titel Ihres Michelangelo-Romans *Parle-leur de batailles, de rois et d'éléphants* mit *Erzähl ihnen von Schlachten, Königen und Elefanten* übersetzt. In diesem wunderbaren Erzähl-Imperativ versteckt sich offenbar so etwas wie eine Poetologie oder ein Prinzip Ihres Schreibens. Vielleicht die Schönheit, die vom Kunstwerk in die Welt gebracht wird. Die Figuren in Ihren Romanen sind Entdecker und Abenteurer des Schönen. Wozu aber ist das Schöne in der Kunst überhaupt heute da?

Mathias Énard: Ich glaube, das Schöne ist für Kunst da, weil Kunst für uns alle eine sozial und politisch sehr wichtige Sache ist, die uns alle irgendwie zu der Schönheit bringt. Das heißt, Schönheit ist eine Konsequenz von Kunst – und nicht eine Urquelle. Wir machen es schön. Alle zusammen sind wir Kunst, das heißt, wir genießen alle zusammen Formen von Schönheit, von Musik und von Kunst, und es ist sehr wichtig, dass wir die Schönheit teilen können durch Kunst.

Michael Braun: Und das Schöne daran ist ja, dass der Islam eben auch diese schöne Seite hat, diese mystische Seite oder die poetische Seite der Kunst.

Mathias Énard: Ja, sicher, das ist, wie Navid Kermani gesagt hat: *Gott ist schön*. Ich bin der Meinung, dass im Islam und im Christentum Religion auch eine mystische Seite hat. Und das

bedeutet auch eine Beziehung zur Kunst. Schönheit und Wahrheit gehören zusammen. Der mystische Weg, um Gott zu sehen und Gott zu erfahren, ist ein Weg durch den Islam, durch Gedichte, Musik, Tanz. Diese Erfahrungen haben viel mit Gott zu tun. Es ist die einzige Erfahrung, die wir haben können von Gott.

Oliver Jahraus: Es ist, wie wiederum Navid Kermani sagt, ein *Ungläubiges Staunen* auch vor den Werken der Kunst. Muss man den Islam denn verstehen, um ein Buch wie *Kompass* lesen zu können, das hoffnungsvollere Gegenstück zu Ihrem Roman über eine Welt voller Gewalt, *Zone*? Wie viel Religionskenntnis braucht man, um die kulturellen Konflikte oder die politischen Konflikte im kulturellen Gewande zwischen der westlichen und der islamischen Welt zu verstehen?

Mathias Énard: Ich glaube, Religion ist gar nicht so wichtig. Meiner Meinung nach ist, was man verstehen sollte, der Islam sehr divers. Es gibt eine Vielfalt im Islam von Sunniten und Schiiten – und das von Marokko bis Indonesien. Es ist alles sehr unterschiedlich, auch unter den einzelnen Menschen. Auch im Christentum gibt es ja Katholiken und Protestanten – und dann wiederum Katholiken, die wie ich nicht glauben, und diese Menschen haben keine reale Beziehung zur Kirche. Das ist so ähnlich im Islam, und man muss denken, dass der andere ja anders ist, aber ist auch ein bisschen wie wir selbst.

Oliver Jahraus: In diesem Sinne zeigen Ihre Bücher, wie problematisch eine klare Trennung von Okzident und Orient wird. Aber sie knüpfen auch an literarisch extrem bedeutende westliche Traditionen wie Aufklärung und Moderne an,

in ihrer doppelten Bedeutung als Emanzipationsgeschichte und als Elemente einer westlichen Kolonisierung der Welt.

Michael Braun: Jetzt gibt es in Deutschland einen Streit, in dem die einen sagen, der Islam gehöre zu Deutschland, während anderen sagen, der Islam gehöre nicht zu Deutschland. Ich greife nochmals dieses wunderbare Bild vom Kompass auf. Ist der Osten mehr eine Richtung und weniger ein Ort in Ihrem Verständnis?

Mathias Énard: Ja, Osten ist eine Richtung, und es ist auch eine Idee, eine Meinung. Man kann sich in Richtung Osten orientieren – das Wort kommt ja von ‚Orient‘, und Orientierung heißt nicht, den Norden finden, sondern den Osten. Das bedeutet, es gibt immer etwas vom Orient in uns. Und der Islam gehört zu Europa. Albanien und Bosnien sind Länder mit muslimischer Mehrheit. Es gibt Moscheen in Europa, in Spanien, in Sizilien seit Jahrhunderten. Europa hat immer Beziehungen zum Orient gehabt. Zum Beispiel in Frankreich: Die erste Moschee in Paris ist vom Ende des 19. Jahrhunderts. Und in Berlin, 20 Kilometer südlich von Berlin wurde die erste Moschee am Anfang des 20. Jahrhunderts gebaut. Das bedeutet, es stimmt, dass es früher im Norden keine Muslime gab. Aber jetzt gibt es so viele Muslime wie in London oder in Paris, und das ist ganz normal und gar nicht furchtbar. Ich meine, es ist positiv, diese Vielfalt auch in Europa zu haben.

Michael Braun: Sie werden im Herbst 2018 längere Zeit in Griechenland an einem neuen Roman arbeiten. Wird es da eine Wiederkehr von Sarah und von Franz Ritter geben, oder werden Sie da ganz andere Figuren auferwecken?

Mathias Énard (lacht): Ich hoffe, dass ich auch andere Figuren erwecken kann, aber es ist auch wahr, dass man ein bisschen Melancholie hat. Franz und Sarah sind immer mit mir, irgendwie. Und sie reisen auch mit mir. Das bedeutet, sie werden auch in Griechenland mit mir sein.

Michael Braun: Glauben Sie, dass Konrad Adenauer sich gut mit Franz Ritter unterhalten hätte?

Mathias Énard: Das ist eine seltsame Frage. Wissen Sie, ich habe ja einen Roman, der *Zone* heißt, und der Lektor hat mir am Anfang gesagt: *Zone* als Titel ist in Deutschland ein bisschen kompliziert, wenn man an Adenauer denkt und an „Ostzone“. Ich denke, das hat Adenauer wahrscheinlich gehört und sich gleich für mich interessiert, wie man merkt.

Michael Braun/Oliver Jahraus: Mathias Énard, vielen Dank für das Gespräch.

(Das Interview mit Mathias Énard wurde am 6. Mai 2018 im Musikgymnasium Schloss Belvedere in Weimar aufgezeichnet von Saskia Gamradt.)

Zeittafel

Mathias Énard

- 1972** Geboren am 11. Januar im westfranzösischen Niort, einem kleinen Ort zwischen Poitiers und La Rochelle.
- 1990** Zwei Gedichtbände (unveröffentlicht): *Travail de nuit* und *Parfois entre nous la mer*.
- 1991** Nach dem Studium der zeitgenössischen Kunst Studien der arabischen und der persischen Sprache am Institut national des langues et civilisations orientales, Paris.
Aufenthalte in Teheran (ein Jahr), in Beirut (zwei Jahre), in Damaskus (drei Jahre). In einem syrischen Dorf unterrichtete er Französisch.
Weitere Aufenthalte in Berlin und Amsterdam.
- 2000** Umzug nach Barcelona. Mitarbeit bei Kulturzeitschriften, Mitglied der Redaktion der französischen Zeitschrift für Literatur und Philosophie *Inculte*. Leitung des libanesischen Restaurants „Karakala“ in der Torrent de L'Olla.
- 2003** Der erste Roman erscheint: *La Perfection du tir* (Actes Sud, Arles). Neuauflage 2008.
- 2005** Der Roman *Remonter l'Orénoque* erscheint (Actes Sud, Arles). Neuauflage 2012.
- 2005/2006** Stipendium der Villa Medici in Rom.
- 2007** *Bréviaire des artificiers*, mit Illustrationen von Pierre Marquès (Gallimard, Paris).
- 2008** Der Roman *Zone* erscheint bei Actes Sud (Arles), die deutsche Übersetzung von Holger Fock und Sabine Müller 2012 (Berlin Verlag, Berlin). Das Buch wird mit dem Prix Décembre und dem Candide-Preis ausgezeichnet.
- 2009** Das Kinderbuch *Mangée, mangée* mit Illustrationen von Pierre Marquès erscheint (Actes Sud Junior, Paris). – Prix du Livre.
- 2010** Der Michelangelo-Roman *Parle-leur de batailles, de rois et d'éléphants* erscheint (unter dem Titel *Erzähl ihnen von Schlachten, Königen und Elefanten* beim Berlin Verlag, Berlin, von Fock/Müller 2013 ins Deutsche übersetzt). Der Roman *Zone* wird mit dem Prix Goncourt des lycéens ausgezeichnet.
- 2011** Der Roman *L'alcool et la nostalgie* erscheint in der Éditions Inculte (Paris), übersetzt unter dem Titel *Der Alkohol und die Wehmut* von Claudia Hamm (Matthes & Seitz, Berlin, 2016). Der Roman ist die Prosafassung eines hundertminütigen Hörspiels,

das im Rahmen des Frankreich-Russland-Jahres und mit Förderung von Culturesfrance (der Vorgängerinstitution des Institut Français) in der Transsibirischen Eisenbahn zwischen Moskau und Nowosibirsk geschrieben wurde. Im Juli 2010 wurde das Hörspiel unter der Regie von Cédric Aussir von France Culture gesendet.

- 2012** Der Roman *Rue des Voleurs* erscheint und wird im Folgejahr von Holger Fock und Sabine ins Deutsche übersetzt (*Straße der Diebe*, bei Hanser Berlin, Berlin).
- 2013** *Tout sera oublié* mit Illustrationen von Pierre Marquès erscheint (Actes Sud, Arles).
- 2015** Der Roman *Boussole* (deutsche Übersetzung von Holger Fock und Sabine Müller, *Kompass*, 2017, bei Hanser Berlin, Berlin) erscheint und wird mit dem Prix Goncourt ausgezeichnet.
- 2017** Leipziger Buchpreis zur Europäischen Verständigung. In ihrer Laudatio sagte die französische Historikern Leyla Dakhli: „Meiner Ansicht nach ist *Kompass* ein Weg der Erkenntnis und des Verstehens.“ Der Roman *Boussole* wird mit dem Premio Gregor von Rezzori ausgezeichnet und steht auf der Shortlist für den Man Booker International Prize.
- 2018** Literaturpreis der Konrad-Adenauer-Stiftung.

Laudatorin 2018

Annegret Kramp-Karrenbauer

Geboren am 9. August 1962 in Völklingen. 1982 bis 1990 Studium der Rechts- und Politikwissenschaften an den Universitäten in Trier und Saarbrücken, Abschluss mit Magister Artium. Von September 1999 bis März 2018 Mitglied des saarländischen Landtages. Von 1999 bis 2000 parlamentarische Geschäftsführerin der CDU-Fraktion. 2000 Ernennung zur Ministerin für Inneres und Sport. Am 10. August 2011 wählte der Landtag des Saarlandes Annegret Kramp-Karrenbauer zur Ministerpräsidentin. Am 19. Februar 2018 Nominierung für das Amt der Generalsekretärin auf Vorschlag der Vorsitzenden der CDU Deutschlands, Bundeskanzlerin Angela Merkel. Auf dem 30. Parteitag der CDU Deutschlands am 26. Februar 2018 mit 98,87 Prozent Wahl zur Generalsekretärin. Rücktritt als Ministerpräsidentin des Saarlandes mit Wirkung zum 28. Februar 2018.

Seit 2001 stellv. Bundesvorsitzende der Frauen-Union, seit 2010 Mitglied im CDU-Bundespräsidium, seit 2015 Präsidentin des Deutschen Volkshochschul-Verbandes, 2011 bis 2018 Landesvorsitzende der CDU Saar, Mitglied im Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK).

Auszeichnungen u.a.: *Commandeur de l'Ordre des Palmes Académiques (Komtur des „Palmes académiques“-Ordens) (2014), Orden wider den tierischen Ernst (2015), Elsie-Kühn-Leitz-Preis der Vereinigung Deutsch-Französischer Gesellschaften für Europa (2015), Officier de l'Ordre national de la Légion d'honneur (Offizier des nationalen Ordens der französischen Ehrenlegion) (2016), SignsAward im Bereich Politikerin des Jahres (2017).*

Jury 2018

Prof. Dr. Oliver Jahraus

Studium der Germanistik (Neuere deutsche Literaturwissenschaft und germanistische Linguistik) und Philosophie in München; 1990 M.A.; 1992 Promotion über Thomas Bernhard; 2001 Habilitation in Bamberg mit einer Arbeit über Literatur als Medium; seit 2005 Professor für Neuere deutsche Literatur und Medien an der Ludwig-Maximilians-Universität München; Vorstand des Instituts für Deutsche Philologie; Mitglied des Humanwissenschaftlichen Zentrums der LMU; Vertrauensdozent der Konrad-Adenauer-Stiftung. Seit 2017 Vorsitzender der Jury zur Vergabe des Literaturpreises der Konrad-Adenauer-Stiftung.

Publikationen u. a.: *Die Wiederholung als werkkonstitutives Prinzip im Oeuvre Thomas Bernhards* (1991), *Das ‚monomane Werk. Eine strukturelle Werkanalyse des Oeuvres von Thomas Bernhard* (1992), *Systemtheorie und Dekonstruktion. Die Supertheorien Niklas Luhmanns und Jacques Derridas im Vergleich* (Coautor, 1991), *Interpretation, Beobachtung, Kommunikation. Avancierte Literatur und Kunst im Rahmen von Konstruktivismus, Dekonstruktivismus und Systemtheorie* (Mithrsg., 1999), *Beobachtungen des Unbeobachtbaren. Konzepte radikaler Theoriebildung in den Geisteswissenschaften* (Mithrsg., 2000), *Die Aktion des Wiener Aktionismus: Subversion der Kultur und Dispositionierung des Bewusstseins* (2000), *Lyrik lesen! Eine Bamberger Anthologie. Wulf Segebrecht zum 65. Geburtstag* (mit S. Neuhaus, 2000), *Bewußtsein – Kommunikation – Zeichen. Wechselwirkungen zwischen Luhmannscher Systemtheorie und Peircescher Zeichentheorie* (Mithrsg., 2001), *Theorieschleife.*

Systemtheorie, Dekonstruktion, Medientheorie (2001), *Literatur als Medium. Sinnkonstitution und Subjekterfahrung zwischen Bewußtsein und Kommunikation* (2001), *Kafkas „Urteil“ und die Literaturtheorie. Zehn Modellanalysen* (Mithrsg., 2002), *Theorie – Prozess – Selbstreferenz. Systemtheorie und transdisziplinäre Theoriebildung* (Mithrsg., 2003), *Der erotische Film. Zur medialen Codierung von Ästhetik, Sexualität und Gewalt* (Mithrsg., 2003), *Niklas Luhmann: Reden und Aufsätze* (Hrsg., 2003), *Martin Heidegger. Eine Einführung* (2004), *Amour fou. Die Erzählung der Amour fou in Literatur, Oper, Film. Zum Verhältnis von Liebe, Diskurs und Gesellschaft im Zeichen ihrer sexuellen Infragestellung* (2004), *Literaturtheorie. Theoretische und methodische Grundlagen der Literaturwissenschaft* (2004), *Der fantastische Film. Geschichte und Funktion in der Mediengesellschaft* (Mithrsg., 2005), *Kafka. Leben, Schreiben, Machtapparate* (2006), *Kafka-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung* (Mithrsg., 2008), *Beobachten mit allen Sinnen. Grenzverwischungen, Formkatastrophen und emotionale Driften* (Mithrsg., 2008), *Grundkurs Literaturwissenschaft* (2009), *Sigmund Freud: Der Dichter und das Phantasieren* (Hrsg., 2010), *101 wichtigste Fragen: Deutsche Literatur* (2013), *1914 und die Folgen. Der Erste Weltkrieg und die europäische Kultur* (Mithrsg., 2016), *Zugänge zur Literaturtheorie* (Hrsg., 2016), *Das Medienabenteuer: Aufsätze zur Medienkulturwissenschaft* (2017), *Orson Welles‘ „Citizen Kane“ und die Filmtheorie. 16 Modellanalysen* (Hrsg., 2017), *Sache/Ding. Eine ästhetische Leitdifferenz der Medienkultur der Weimarer Republik* (Mithrsg., 2017), *Komik im Film* (Mithrsg., 2018). Zahlreiche Herausgeberschaften von Reihen u. a. *„Schrift und Bild in Bewegung, Film – Medium – Diskurs*, zahlreiche Aufsätze in Fachzeitschriften.

Prof. Dr. Friedhelm Marx

Studium der Germanistik und katholischen Theologie an der Universität Tübingen, der University of Virginia (Charlottesville, U.S.A.) und der Universität Bonn. 1995 Promotion über Romane von Wieland und Goethe in Bonn, 2000 Habilitation über Thomas Mann. 2003 Gastprofessur an der University of Notre Dame (South Bend, U.S.A.), seit 2004 Inhaber des Lehrstuhls für Neuere deutsche Literaturwissenschaft an der Universität Bamberg. Seit 2004 Organisator der Bamberger Poetikprofessur. Seit 2006 Vize-Präsident der Deutschen Thomas-Mann-Gesellschaft, seit 2015 Sprecher der Jury des Thomas-Mann-Preises, seit 2017 Mitglied der Jury zur Vergabe des Literaturpreises der Konrad-Adenauer-Stiftung.

Publikationen u. a.: *Interferenzen. Studien zum Verhältnis von Literatur und Geschichte* (Mithrsg., 1992), *Erlesene Helden. Don Sylvio, Werther, Wilhelm Meister und die Literatur* (1995), *Wege ins Eis. Nord- und Südpolfahrten in der Literatur* (Hrsg., 1995), *Metapher und Modell* (Mithrsg., 1996), *Gerhart Hauptmann* (1998), *Der europäische Roman zwischen Aufklärung und Postmoderne*. (Mithrsg., 2001), „Ich aber sage Ihnen...“. *Christusfigurationen im Werk Thomas Manns* (2002), *Thomas Mann – Katia Mann – Anna Jacobson: Ein Briefwechsel* (Mithrsg., 2005), *Erinnern, Vergessen, Erzählen. Beiträge zum Werk Uwe Timms* (Hrsg., 2007), *Familien, Geschlechter, Macht. Beziehungen im Werk Ulrike Draesners* (Mithrsg., 2008), *Kunst der Erinnerung, Poetik der Liebe. Das erzählerische Werk Hanns-Josef Ortheils* (Mithrsg., 2009), *Familien Erzählen. Das literarische Werk John von Düffels* (Mithrsg.,

2010), *Verstehensanfänge. Das literarische Werk Wilhelm Genazinos* (Mithrsg., 2011), *Inseln des Eigensinns. Beiträge zum Werk Annette Pehnts* (Mithrsg., 2013), *Thomas Manns Doktor Faustus – Neue Ansichten, Neue Einsichten* (Mithrsg., 2013), *Wahrheit und Täuschung. Beiträge zum Werk Jenny Erpenbecks* (Mithrsg., 2014), *Thomas Mann-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung* (Mithrsg., 2015), *Über Grenzen. Texte und Lektüren der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur* (Mithrsg., 2015), *Handlungsmuster der Gegenwart. Beiträge zum Werk von Lukas Bärfuss* (Mithrsg., 2017).

Prof. Dr. Birgit Lermen

Professor em. für Neuere Deutsche Literatur an der Universität zu Köln. Vorsitzende der Jury zur Vergabe des Literaturpreises der Konrad-Adenauer-Stiftung (1993–2014), Mitglied u. a. der Jury des Düsseldorfer Heine-Preises (2008–2014). Mitglied der Akademie der gemeinnützigen Wissenschaften zu Erfurt. Auszeichnung mit dem Österreichischen Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kultur I. Klasse, Verdienstkreuz 1. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland (2015).

Publikationen u. a.: *Moderne Legendendichtung* (1968), *Das traditionelle und das neue Hörspiel im Deutschunterricht* (1975), *Lyrik aus der DDR* (1987); *Lebensspuren Bd. 1: Hilde Domin – „Hand in Hand mit der Sprache“* und *Bd. 2: Nelly Sachs – „an letzter Atemspitze des Lebens“* (beide mit Michael Braun, 1997 und 1998), *Stefan Andres – Zeitzeuge des 20. Jahr-*

hunderts (Mithrsg., 1999), „Hinauf und Zurück / in die herzliche Zukunft“. *Deutsch-jüdische Literatur im 20. Jahrhundert. Festschrift für Birgit Lermen* (Hrsg., von Michael Braun u. a., 2000), *Thomas Mann: Deutscher, Europäer, Weltbürger* (Mithrsg., 2003), *Begegnung mit dem Nachbarn (I.): Aspekte österreichischer Gegenwartsliteratur* (Mithrsg., 2003), *Brücke zu einem vereinten Europa: Literatur, Werte und Europäische Identität* (Mithrsg., 2003), *Begegnung mit dem Nachbarn (II.): Niederländische Gegenwartsliteratur* (Mithrsg., 2003), *In Gottes Namen? Zur kulturellen und politischen Debatte um Religion und Gewalt* (Mithrsg., 2004), *Begegnung mit dem Nachbarn (III. und IV.): Französische Gegenwartsliteratur und Schweizer Gegenwartsliteratur* (Mithrsg., 2004 und 2006), *Europa im Wandel: Literatur, Werte und Europäische Identität* (Mithrsg., 2004 und 2006), *Interpretationen. Gedichte von Else Lasker-Schüler* (Mithrsg., 2010), *Stefan Andres: Werke in Einzelausgaben/ Tanz durchs Labyrinth: Lyrik – Dramen – Hörspiel* (Mithrsg., 2012), „es stand / Jerusalem um uns“. *Jerusalem in Gedichten des 20. und 21. Jahrhunderts* (mit Verena Lenzen, 2016). Zahlreiche Aufsätze zur deutschsprachigen Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts.

Christine Lieberknecht, MdL

1982 erstes, 1984 zweites theologisches Examen. 1984–1990 Pastorin im Kirchenkreis Weimar. Seit 1991 Mitglied des Thüringer Landtags. 1990–1992 Thüringer Kultusministerin, 1992–1994 Thüringer Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten, 1994–1999 Thüringer Ministerin für Bun-

desangelegenheiten in der Staatskanzlei. 1999–2004 Präsidentin des Thüringer Landtags. 2004–2008 Vorsitzende der CDU-Fraktion im Thüringer Landtag. 2008–2009 Thüringer Ministerin Soziales, Familie und Gesundheit. 2009–2014 Ministerpräsidentin des Freistaats Thüringen.

Stv. Mitglied der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), stv. Bundesvorsitzende des Evangelischen Arbeitskreises der CDU/CSU, Mitglied im Kuratorium der Internationalen Martin-Luther-Stiftung. Ehrenvorsitzende der Europäischen Bewegung Thüringens e.V., korrespondierendes Mitglied des Collegium Europaeum Jenense, Vorsitzende des Stiftungsbeirats der Thüringer Stiftung für Bildung und berufliche Qualifizierung, Vorsitzende des Kuratoriums der Stiftung „Schloss Ettersburg – Gestaltung des demografischen Wandels“, Vorsitzende des Kuratoriums Deutsche Einheit e.V. u. a. Vgl. www.christine-lieberknecht.de und www.thl-cdu.de.

Felicitas von Lovenberg

Studium der Neueren Geschichte in Bristol und am St. Antony's College in Oxford. 1998 Redakteurin im Feuilleton der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*, zunächst im Ressort Kunstmarkt 1998 bis 2001, im Juli 2001 Wechsel in die Literaturredaktion. Verantwortlich für die Samstagsbeilage „Bilder und Zeiten“ von November 2006 bis 2008, Redakteurin für *Literatur und Literarisches Leben* 2008 bis 2016. Seit März 2016 Verlegerin des Piper Verlag.

Moderation der Sendung „Literatur im Foyer“ im SWR-Fernsehen seit November 2008. Alfred-Kerr-Preis für Literaturkritik (2003). Ernst-Robert-Curtius-Förderpreis für Essayistik (2007), Hildegard-von-Bingen-Preis (2011).

Publikationen u. a.: *Verliebe dich oft, verlobe dich selten, heirate nie?* (2005), *Jane Austen: Ein Porträt* (2007), *Mein Lieblingsmärchen: 101 Verführungen zum Lesen*. (2007), *Jane Austen: Über die Liebe* (Hrsg. 2007), *Und plötzlich war ich zu sechst. Aus dem Leben einer ganz normalen Patchwork-Familie* (2014), *Gebrauchsanweisung fürs Lesen* (2018).

Ijoma Mangold

Studium der Literaturwissenschaft und der Philosophie an den Universitäten München (LMU), Berlin (HU) und Bologna. Redakteur der *Berliner Zeitung* (2000–2001). Seit 2001 Literaturredakteur der *Süddeutschen Zeitung* (seit 2007 in deren Berliner Redaktion), 1. April 2009 bis 2011 stellv. Ressortleiter Feuilleton/Literatur der *Zeit* (Hamburg), seit 1. August 2011 in der Berliner Redaktion der *Zeit*, seit 2013 als Literaturchef. Vom 10.7.2009 bis Ende 2010 Moderation (gemeinsam mit Amelie Fried) der ZDF-Literatursendung *Die Vorleser*. Juror beim Ingeborg-Bachmann-Preis in Klagenfurt (seit 2007). Gastprofessur für Literaturkritik an der Universität Göttingen (Wintersemester 2008/09), Max Kade Critic an der Washington University in St. Louis (2016), Mitglied der Jury des Deutschen Buchpreises (2007) und des Candide-Preises (seit 2006). Berliner Preis für Literaturkritik (2007).

Publikationen: *Die Besten 2008: Klagenfurter Texte. Die 32. Tage der Deutschsprachigen Literatur in Klagenfurt* (Hrsg., 2008), *Die Besten 2009: Klagenfurter Texte. Die 33. Tage der Deutschsprachigen Literatur in Klagenfurt* (Hrsg., 2009), *Das war meine Rettung: 50 Persönlichkeiten erzählen von Wendepunkten in ihrem Leben*. (Mithrsg., 2012), *Das deutsche Krokodil: Meine Geschichte* (2017). Zahlreiche Aufsätze und Rezensionen, vor allem zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur.

Musiker und Stipendiaten
der Bernhard-Vogel-
Stiftung

Johanna Schneegans (Blockflöte)

Mit 5 Jahren Erlernen der Blockflöte. Meisterkurs von Prof. Dorothee Oberlinger an der Landesmusikakademie in Sondershausen und bei Frau Oberlinger im Schloss und Gut Liebenberg in der Nähe von Berlin. Seit dem 7. Schuljahr Schülerin am Musikgymnasium, im Hauptfach Blockflöte.

Preise und Auszeichnungen u. a.: 2011 im Carl Schröder Wettbewerb Sondershausen, 2012 im Carl Schröder Wettbewerb Sondershausen, 2013 Erster Preis bei den Bad Sulzaer Musiktagen und im Carl Schröder Wettbewerb Sondershausen (Preis der Landrätin), 2015 Erster Preis bei den Bad Sulzaer Musiktagen, 2015 im Carl Schröder Wettbewerb Sondershausen (Förderpreis der Jury) und 2016 (Preis der Sparkasse), 2015 und 2017 (Regional-, Landes- und Bundeswettbewerb) Erster Preis bei Jugend Musiziert, 2017 Sonderpreis bei *Wespe*, Wettbewerb der Sonderpreise – Beste Interpretation eines zeitgenössischen Werkes.

Matteo Hornig

2014 Begabtenförderung des Freistaates Sachsen. Ab 2016 am Musikgymnasium Schloss Belvedere.

Preise und Auszeichnungen u. a.: 2014 9. Roland-Zimmer Wettbewerb, 2015 Zweiter Preis bei Jugend Musiziert – Landeswettbewerb Gitarre, 2017 Erster Preis bei Regional-, Landes- und Bundeswettbewerb Jugend Musiziert, 2017

Sonderpreis bei *Wespe*, Wettbewerb der Sonderpreise – Beste Interpretation eines zeitgenössischen Werkes.

Arnold Maklezow

Mit 10 Jahren Erlernen des Akkordeons. Nach dem Musikgymnasium in Montabaur, wo er Klavier im Nebenfach lernte, kam er 2016 nach Weimar, ins Musikgymnasium Schloss Belvedere. Im seinem Hauptfach Akkordeon wird er unterrichtet von Professorin Claudia Buder. Mit dem Kammermusikensemble gelang es Arnold und seinen Mitschülern Johanna und Matteo, einen eindrucksvollen Wettbewerbsmarathon 2017 erfolgreich zu absolvieren.

Preise und Auszeichnungen u. a.: 2015 beim Akkordeon-Musikfestival Mutterstadt Landesentscheid (Solo), 2015 beim Akkordeon-Musikfestival Mutterstadt Landesentscheid (Duo), beim Akkordeon-Musikfestival Bruchsal Bundesentscheid (Solo und Duo), 2016 Erster Preis bei Regional-, Landes- und Bundeswettbewerb Jugend Musiziert (Akkordeon Solo), (Begleiter Klavier), 2017 Erster Preis bei Regional-, Landes- und Bundeswettbewerb Jugend Musiziert (Akkordeon Kammermusik), 2017 Sonderpreis bei *Wespe*, Wettbewerb der Sonderpreise – Beste Interpretation eines zeitgenössischen Werkes.

Jorunn Kumkar und Noah Keucher (Zuwendungsempfänger und -empfängerin Bernhard-Vogel-Stiftung)

Jorunn Kumkar und Noah Keucher besuchen 2017/18 die 11. Klasse des Musikgymnasiums Schloss Belvedere und gehören ununterbrochen zur Leistungsspitze in den allgemeinbildenden gymnasialen Fächern und in der musikalischen Spezialausbildung. Beide haben als Hauptfachinstrument die Blockflöte, besser: die Blockflöten, denn jeder professionelle Blockflötist beherrscht das virtuose Spiel der gesamten Flötenfamilie. Jorunn Kumkar wirkt im UNESCO-Team des Musikgymnasiums mit und ist aktives Mitglied in einem regionalen Verein, der sich um finanzielle Hilfe für Kinder in Afghanistan einsetzt. Noah Keucher engagiert sich u. a. in der Verwaltung der Schüler-Bibliothek im Internat.

Literaturpreis der
Konrad-Adenauer-Stiftung
1993–2017

Literaturpreis 1993

Sarah Kirsch

Literaturpreis 1994

Walter Kempowski

Literaturpreis 1995

Hilde Domin

Literaturpreis 1996

Günter de Bruyn

Literaturpreis 1997

Thomas Hürlimann

Literaturpreis 1998

Hartmut Lange

Literaturpreis 1999

Burkhard Spinnen

Literaturpreis 2000

Louis Begley

Literaturpreis 2001

Norbert Gstrein

Literaturpreis 2002

Adam Zagajewski

Literaturpreis 2003

Patrick Roth

Literaturpreis 2004

Herta Müller

Literaturpreis 2005

Wulf Kirsten

Literaturpreis 2006

Daniel Kehlmann

Literaturpreis 2007

Petra Morsbach

Literaturpreis 2008

Ralf Rothmann

Literaturpreis 2009

Uwe Tellkamp

Literaturpreis 2010

Cees Nooteboom

Literaturpreis 2011

Arno Geiger

Literaturpreis 2012

Tuvia Rübner

Literaturpreis 2013

Martin Mosebach

Literaturpreis 2014

Rüdiger Safranski

Literaturpreis 2015

Marica Bodrožić

Literaturpreis 2016

Michael Kleeberg

Literaturpreis 2017

Michael Köhlmeier

FSC-Logo

Clima-Logo

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung der Konrad-Adenauer-Stiftung e. V. unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung in und Verarbeitung durch elektronische Systeme.

©2018, Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.,
Sankt Augustin/Berlin

Die Beiträge sind in der von den Autoren
gewählten Rechtschreibung abgedruckt.

Redaktion: Michael Braun und Miriam Fiordeponi
Fotos (Titel und Innenteil): Konrad-Adenauer-Stiftung e. V./
Marie-Lisa Noltenius
Gestaltung: yellow too Pasiek Horntrich GbR
Druck: Kern Druck, Bexbach

Printed in Germany.
Gedruckt mit finanzieller Unterstützung
der Bundesrepublik Deutschland.

